



Unsere Hand und Gottes Hand

Andacht am 19.06.20 von Vikar Tim Sonnemeyer

Aus Psalm 139

HERR, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –, so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.

Andacht zu Psalm 139

Liebe Gemeinde,

unsere Hände sind doch wunderbar gemacht. Fünf Finger an jeder Hand, wir können viel damit machen: Wir können damit Schreiben, Malen, tippen. Wir können Dinge erschaffen und kaputt machen. Wir können nähen, werken uns zur Begrüßung winken und beim Abschied die Tränen aus den Augen wischen. Wer nicht mit dem Mund sprechen kann, der kann sich sogar über Gebärdensprache und mit den Fingern unterhalten.

Auch wir hier in dieser Andacht können uns mit unseren Händen austauschen. Ich zeige euch wie das geht: Ich hoffe ihr könnt euch alle sehen, sonst bitte ich euch die Ansicht zu wechseln. Hebt doch mal die Hand und begrüß einander, indem ihr euch zuwinkt. Sagt Gott Hallo, indem ihr die Hände zu einer Schale öffnet. Gebt einander ein Zeichen, wie es euch geht: Daumen Hoch! Mir geht es gut, geht so, naja. Zeigt es den anderen und nehmt einander wahr. Zeigt, dass wir zusammengehören: Faltet eure Hände so, dass alle Finger miteinander verbunden sind. Folgendes klappt auch bei den Grundschulern ganz gut: Legt eure Hände in den Schoß, damit ihr gut zuhören könnt. Danke fürs Mitmachen! Unsere Hände können vieles!

Wir haben in letzter Zeit sogar einiges Neues mit unseren Händen gelernt: Wie wir sie richtig desinfizieren (auch zwischen den Fingern, an den Fingerkuppen und auf dem Handrücken!), wie wir neue Handy Programme bedienen und die Corona App runterladen und einen Mundschutz fachgerecht anlegen und ausziehen. Neue Bewegungen für unsere Hände, aber mittlerweile klappt das alles wunderbar.

Gleichzeitig mussten wir in letzter Zeit auch auf vieles verzichten: Händeschütteln, Umarmen, einander bei Erfolgen auf die Schulter klopfen oder in schweren Zeiten die Hand halten. Mir fehlt das. Die Berührung.

Unsere Hände sind eben unsere Werkzeuge, sie helfen uns dabei, uns auszudrücken. Ohne unsere Hände wäre es schwieriger. Sie nutzen uns, das zu tun, was wir gerne machen. Sie sind wichtig. In unserem Alltag, bei der Arbeit, in unserer Freizeit – sogar in dieser Andacht.

Es verwundert also nicht, dass auch Gott Hände braucht. Die Bibel spricht oft von Gottes Händen. Er braucht sie ebenfalls als Werkzeug, um mit seiner Schöpfung umzugehen. Er führt die Israeliten "mit mächtiger Hand" aus der ägyptischen Sklaverei, so heißt es. Gottes Hände haben die Welt erschaffen, er formte damit den Menschen. Auch strafend kann sich die Hand Gottes auf die Menschen herabsenken. Zum Beispiel auf die "Leute von Aschdod", die die heilige Bundeslade gestohlen hatten: "Die Hand des Herrn lag schwer auf den Leuten von Aschdod, und er brachte Verderben über sie."

Wir haben vorhin Psalm 139 gehört. Dort heißt es: Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Und weiter: Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

Ich finde das sehr zutreffend. Beides. Ja ich glaube, dass Gott Hände hat. Er setzt sie ein, um uns zu schützen, wenn Gefahr droht. Gottes Hand tröstet uns, wenn wir traurig sind. Gottes Hand hält uns fest, wenn wir zu fallen drohen – daran glaube ich. Gott umgibt mich, wie eine Umarmung und schenkt mir so Zuversicht und Vertrauen. Gottes Hand ist da. Das steckt für mich in dem Vers: Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Gleichzeitig sind Gottes Hände nicht zu begreifen. Der Psalmbeter stellt es fest: Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Mit meinen eigenen Händen kann ich eigentlich viele Dinge be-greifen, im wahrsten Sinne des Wortes, be-greifen, um sie zu verstehen. Ich kann einen Gegenstand in die Hand nehmen und fühlen, aus welchem Material er ist. Holz oder Plüsch – es fühlt sich eben unterschiedlich an. Gottes Hand kann ich nicht anfassen und begreifen. Gottes Hand ist eben un-begreiflich, un-fassbar. Das muss auch so sein. Gottes Hand ist nämlich unfassbar, weil sie überall ist. „Von allen Seiten umgibst du mich.“ Sie ist so groß, dass darin die ganze Welt Platz hat.

Und trotzdem dürfen wir unsere Hand nach der Hand Gottes ausstrecken.

Wir tun das, wenn wir die Hände falten und zu ihm beten. Wir tun das, wenn wir unsere eigenen Hände benutzen und anderen helfen. Wir tun das, wenn wir eine Kerze anzünden und an Gott denken. Wir tun das, wenn wir einander ein Zeichen des Friedens geben. Wir tun das, wenn wir Brot brechen und Wein teilen. Wir strecken Gott unsere Hand hin und vertrauen darauf, dass Gott uns auch seine Hand reicht.

Am deutlichsten wird das für mich beim Segen. Wenn die Arme ausgebreitet und die Hände zum Segen erhoben sind. Das heißt, Gott umgibt uns mit seinem Segen. Das will diese Geste sagen. Wenn wir den Segen empfangen, dann machen manche mit den Händen eine Schale, damit der Segen dort hineinfallen kann. Wir schließen die Hand danach und bewahren den Segen. Die Hand ist dann geballt wie eine Faust. Und wenn man mal wütend ist und die Fäuste ballt, dann kann man sich daran erinnern, was da eigentlich drinsteckt. Gottes Segen. Seine Hand in unserem Leben. Unbegreiflich, aber doch immer da. Amen.